Nr. 11. Dienstag, 14. Januar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion: 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XV. Jahrgang

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Antrag Kanitz.

Endlich wird in dieser Woche, am Mittwoch oder wahrscheinlicher am Donnerstag, der Antrag Kanitz zur Verhandlung und wie es heißt auch zur Abstimmung kommen. Es scheint, daß diesmal weder das Centrum, noch die Nationalliberalen Neigung haben, den Fehler, den Antrag einer Commission zu überweisen, noch einmal zu wiederholen. Daß der Antrag vom Reichstag mit großer Majorität abgelehnt werden wird, darüber besteht kein Zweifel. Nicht nur die gesammte Linke und der größte Theil der Nationalliberalen und des Centrums, sondern auch ein Theil der Reichspartei wird gegen den Antrag stimmen. Wünschenswerth wäre nur, daß die Regierung von vornherein eine Erklärung abgiebt, die durch ihre Bestimmtheit und Unzweideutigkeit jeden Zweifel auch über die zukünftigen Chancen des Antrages ausschließt. Es ist richtig: die extremen Agrarier werden nicht aufhören, den Wählern im Lande zuzurufen: nur unentwegt, was Caprivi und Hohenlohe nicht gewähren, wird der Nachfolger geben, wenn Ihr fest bleibt. Aber ein großer Theil der Wähler wird doch einsehen, daß die Fortsetzung der Agitation nutzlos ist, wenn die Regierung es an der nöthigen Deutlichkeit darüber nicht fehlen läßt, daß **keine** Regierung solche Forderungen, wie sie der Antrag Kanitz enthält, erfüllen **kann**.

Je weniger Chancen die parlamentarischen Vertreter des Bundes der Landwirthe haben, in Sachen des Antrages Kanitz und der Währung etwas zu erreichen, mit um so größerer Energie werden sie ihre Kräfte auf dem Gebiete der Börse und der Margarine und anderer Fragen entwickeln — wenigstens die Führer. Daß das Gros sich besondes eifrig für dieselben interessirt, kann man aus der kläglichen Besetzung des Reichstags — und die Leere war auf der Rechten ebenso groß, wie im Centrum und auf der Linken — nicht gerade folgern. Von einer Anzahl Wortführer abgesehen, glänzten die Abgeordneten, die in der politischen Agitation von der Nothwendigkeit, dem „ruchlosen Treiben an der Börse“ ein Ende zu machen, so bewegt zu reden verstehen, und die schärfsten Resolutionen beantragen, durch Abwesenheit. Daß die Vorlagen der Regierung weder in Bezug auf die Börse, noch in Bezug auf die Margarine die Forderungen der extremen Agrarier nicht erfüllen, darüber hat schon die bisherige Verhandlung keinen Zweifel gelassen. Man will weitere „Verschärfungen“. Aber es ist leichter, dieselben in allgemein gehaltenen Wendungen zu fordern, als sie nachher in der Commission in sachlicher Verhandlung zu begründen, und was die Hauptsache ist, in brauchbarer Form festzustellen. Selbst die „Kreuzztg.“, die über die bisherigen Erfolge ihrer Freunde sehr befriedigt ist, giebt sich doch nicht der Illusion hin, „daß es in der engeren Berathung gelingen wird, die dem Gesetzentwurf anhaftenden Mängel gründlich auszumerzen“. Man wird viel verhandeln, viel streiten, viel formuliren; daß gewaltige Dinge dabei herauskommen werden, glauben auch wir einstweilen nicht. Ob der Staatscommissar, der künftig während der Börsenzeit in der Börse spazieren gehen soll, lediglich beobachtende Functionen ausüben oder ob er auch aufsichtführende haben soll, darüber kann man mit Worten trefflich streiten; obgleich der Effect in beiden Fällen der gleiche, um nicht zu sagen, null sein wird; selbst wenn so „erfahrene“ Männer, wie der ehemalige Geheimrath im Handelsministerium, Herr Gamp, auf diesen Posten berufen werden sollten. Von der gleichen Bedeutung ist der Streit über die Frage, ob an jeder Börse eine die Emissionen überwachende Behörde bestellt werden soll oder ob, wie die Graf Kanitz u. Gen. wollen, eine Central-Emissionsbehörde eingesetzt werden soll. Auch der Sachverständigste kann nicht nach objectiven Merkmalen darüber entscheiden, ob diese oder jene Emission dem Actienbesitzer in Zukunft Schaden bringen wird oder nicht, da die wirthschaftliche Entwickelung der Staaten wie der Privatunternehmen ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Ueber die Stellung der Parteien läßt sich zur Zeit noch nichts sagen. Eine principiell ablehnende Haltung nimmt keine Partei an. In Bezug auf die Einzelnheiten sind von den verschiedensten Seiten Vorbehalte gemacht.

Zum Transvaalconflict.

Die „Daily News“ meldet, es habe der englische Courier, welcher das **Handschreiben der Königin Victoria an Kaiser Wilhelm** überbracht habe, sofort die **vom Kaiser eigenhändig geschriebene Antwort an die Königin** wieder mit zurückgenommen. Beide Briefe seien in allerherzlichstem Tone gehalten gewesen. Der Kaiser habe in seiner kurzen würdevollen Antwort die Hand einer stolzen und doch generösen Nation, die sich verletzt fühle, geboten. Auch bürgte der Kaiser mit seinem königlichen Wort für die von seinen Vertretern gegebene Versicherung, daß er mit der Absendung seiner Depesche an den Präsidenten Krüger **nicht beabsichtigt habe, Englands Würde zu verletzen.** Die Audienz des Staatssecretärs **Chamberlain** bei der Königin Victoria sei bis nach dem Empfange der Antwort Kaiser Wilhelms aufgeschoben worden. In den maßgebenden Kreisen Berlins rechnet man Chamberlain sein Verhalten hoch an, auch habe der Kaiser wiederholt seine Bewunderung ausgesprochen, wie der englische Botschafter Lascelles die schwierige Angelegenheit behandelt habe.

Die Nachricht, daß man von **Berlin** und Paris aus eine **internationale Conferenz** behufs Neutralisirung Transvaals plane, wird von der „Nat.-Ztg.“ als grundlos bezeichnet. Uebrigens liege zu einer derartigen Conferenz gar keine Veranlassung mehr vor, nachdem durch das Vorgehen Deutschlands Klarheit in das Verhältniß zwischen der unabhängigen südafrikanischen Republik und Deutschland gebracht sei.

Capstadt, 11. Jan. Auf Empfehlung der Chartered Company veröffentlichte der Gouverneur **Robinson** einen **Erlaß**, wodurch Dr. **Jameson** seines Amtes als Verwalter des Maschonalandes enthoben und der Reichsbeamte Newton, bisher Commissar in Britisch-Betschuanaland, an Stelle Dr. Jamesons zum Commissar ernannt worden ist.

Die Delegirten des Oranje-Freistaates, welche nach Transvaal gesandt waren, um die Eventualität der Hilfeleistung des Oranje-Freistaates an Transvaal zu berathen, berichteten, es seien Schriftstücke entdeckt worden, die das Bestehen einer ausgebreiteten **Verschwörung gegen die Unabhängigkeit Transvaals** beweisen. Die Aufreizung am Witwaters-Rand und der Einfall Dr. Jamesons bildeten nur Theile des Verschwörungsplanes. Der Gouverneur der Capcolonie sei völlig ohne Kenntniß der Sache gewesen.

London, 13. Jan. Der „Standard“ meldet aus Berlin, das **Telegramm Kaiser Wilhelms** an den Präsidenten Krüger sei weit davon entfernt, eine neue Richtung der auswärtigen Politik anzuzeigen, es sei vielmehr nur der Ausdruck eines Gefühls momentaner Erregung die vorüber gegangen sei. Das Blatt erklärt, es sei ermächtigt, letzteres zu constatiren, und fährt dann fort, die **Beziehungen zwischen Deutschland und England** seien **so freundlich wie früher.** Ferner stellt der „Standard“ fest, daß Präsident Krüger keine Forderungen auf Abänderung der Convention von 1894 gestellt hat.

Das „Reuter'sche Bureau“ constatirt, daß alle Meldungen über **Schwierigkeiten**, die bei den **Verhandlungen über Transvaal** aufgestoßen sein sollten, falsch sind. Da Transvaal lediglich gefordert habe, daß die gemeinen Soldaten der Truppe Jamesons aus Südafrika entfernt würden, so sei die Lage befriedigend. Schwierigkeiten könnten sich erst im Laufe der Verhandlungen noch ergeben. Die **Krisis** hätte mit der Auslieferung Dr. Jamesons und dem von den Einwohnern von Johannesburg gegebenen Versprechen, die Waffen auszuliefern, **den Höhepunkt überschritten.**

Wie aus Capstadt gemeldet wird, ist Cecil **Rhodes in Kimberley** angekommen und von den Einwohnern aller Klassen herzlich begrüßt worden. Er dankte für den Empfang und bemerkte, seine **politische Laufbahn sei noch nicht abgeschlossen**, sie beginne vielmehr erst jetzt und er hoffe mit Ermuthigung seiner Freunde noch viel zum Wohle des Landes wirken zu können.

Newyork, 13. Jan. Der „World“ veröffentlicht ein **Telegramm von Rhodes** aus Capstadt, in dem es heißt, England müßte die Billigung Amerikas in der Transvaal-Angelegenheit haben; wenn beide Länder zusammengingen, sei der Weltfriede gesichert.

Sydney, 13. Jan. Der Premierminister von Neu-Südwales hat im Namen **aller australischen Regierungen** an den englischen Premierminister Lord **Salisbury** telegraphirt und ihm seine **Genugthuung** über die raschen furchtlosen Anordnungen der britischen Regierung zur Vertheidigung der bestehenden Rechte ausgedrückt. Australien sei ebenso wie das Mutterland über jede fremde Einmischung in die Rechte Großbritanniens und seiner Colonien erbittert.

Die zu der Bande Jamesons gehörigen gemeinen Soldaten sind gestern von Pretoria nach der Grenze von Natal abgegangen; die Offiziere dürften demnächst dahin abreisen, um mit den übrigen Schuldigen nach England gebracht zu werden. Der Gouverneur von Natal Hutchinson ist zur Berathung mit dem Gouverneur der Capcolonie Robinson in Pretoria eingetroffen.

Gestern wurde ferner die gerichtliche Ermächtigung zur Beschlagnahme des Eigenthums von 64 in die Aufstandsbewegung im Rand verwickelten Personen verlangt. Die Zollbeamten öffneten heute einen großen eisernen Schrank, welcher einem gewissen Farrar, einem der Aufwiegler vom Rand, der gegenwärtig in Gefangenschaft ist, gehört. In demselben fanden sich 100 Revolver und 7000 Patronen.

Die Mitglieder des Reform-Comités im Randdistrict Solly, Joel und Bethleheim, sind in Capstadt unter der Beschuldigung des Hochverraths gegen Transvaal verhaftet worden.

Des weiteren meldet das Reuter'sche Bureau aus Johannesburg, die Verweigerung der Pässe sei aufgehoben. Die Einberufung der Burghers höre auf, allein diejenigen, welche bereits unter den Waffen stehen, harrten in der Nähe von Johannesburg ihrer Befehle. Dr. Jameson und seine Offiziere hätten Pretoria noch nicht verlassen.

Von heute wird telegraphirt:

Pretoria, 13. Januar. Präsident **Krüger** hat am 9. und 10. Januar **zwei Kundgebungen** erlassen. In der ersten fordert er die Bürger von Johannesburg auf, bis zum Nachmittag des 9. Januar die Waffen niederzulegen; allen, die diesem Befehl stricte Folge leisten, wird Amnestie zugesagt mit Ausnahme der Rädelsführer. Im zweiten Erlaß spricht der Präsident seinen Dank dafür aus, daß die Kühnheit und Tapferkeit der Boeren den verrätherischen Einfall Dr. Jamesons siegreich zurückgeschlagen und die Unabhängigkeit der Republik gerettet habe. Er fordert das Volk auf, sich um die Regierung zu schaaren, damit diese der Volksvertretung Vorlagen zur Vollendung des Ausbaues der politischen Rechte der Republik vorlegen könne.

Die südafrikanische Republik solle zu einem Lande gemacht werden, in welchem Mitglieder aller Nationalitäten brüderlich nebeneinander wohnen könnten.

Der englische Premierminister **Lord Salisbury** hatte am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt und empfing nachher den französischen Botschafter Baron de Courcel. Nachmittags hatte Graf Hatzfeldt eine Besprechung mit dem Staatssecretär für die Colonien Chamberlain im Colonialamt, welche eine Stunde dauerte.

*

Das **Comité zur Vertheidigung der französischen Interessen in Transvaal** nahm in seiner vorgestern stattgehabten Sitzung einen vom Deputirten Deloncle erstatteten Bericht entgegen über die urkundlichen Grundlagen der völkerrechtlichen Stellung Transvaals in Rücksicht auf sein Verhältniß zu England. Der Bericht fußt auf den in den Blaubüchern enthaltenen amtlichen Schriftstücken. Nach Deloncles Ansicht hatte Transvaal stets das Recht, direct Verträge abzuschließen und im Auslande directe und unabhängige Vertretungen zu unterhalten. Deloncle erachtet es für nothwendig, daß die europäische Diplomatie die Frage der Unabhängigkeit Transvaals in unzweideutiger Weise klarstelle und nöthigen Falls diese Unabhängigkeit durch eine feierliche **Neutralitätserklärung** anerkenne, anderenfalls würden die Interessen der europäischen Staaten, insbesondere Frankreichs, jeder möglichen Gefährdung ausgesetzt bleiben.

Der der französischen Regierung nahestehende „**Temps**“ schreibt: Alles, was der Präsident Krüger verlangt, ist Ersatz des durch den verbrecherischen Einfall verursachten Schadens und die loyale Interpretation des Vertrages, in welchem kein Wort von Suzerenität und Vasallenthum enthalten ist. Es ist wahrhaftig unnöthig, hinter diesen bescheidenen Forderungen machia-

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

51) [Nachdruck verboten.]

Honorine wohnte, am Arme des Amtsrichters Krüger ein wenig abseits stehend, der Trauercermonie gesenkten Blickes, in sich verloren bei. Plötzlich sah sie auf, und wie ein elektrischer Schlag ging es durch ihren ganzen Körper. Ihr gegenüber stand ein junger Mann in tadellosem schwarzen Anzuge, das schwarze, wellige Haar tief in die Stirn gekämmt, die aus dem blassen, bräunlichen Gesicht groß hervorleuchtenden, dunklen Augen mit einem so unverhohlenen Ausdruck theilnahmsvoller Bewunderung auf sie gerichtet, daß ihre Blicke schnell wieder den Boden suchten. Sie fühlte sich so sehr im Banne dieser Augen, daß sie erst, als der Fremde sich abgewendet hatte, Krüger leise die Frage vorzulegen vermochte: „Wer ist jener Herr?“

„Welcher?“ fragte der Amtsrichter, der, in seinen Schmerz versunken, wenig auf die Umgebung geachtet hatte.

„Der brünette mit dem schwarzen Schnurr- und Kinnbart.“

„Der jetzt mit Herrn Candidus spricht?“ sagte Krüger, welcher der Richtung ihrer Blicke gefolgt war.

Als Honorine nickte, fügte er hinzu: „Das ist Guy Meaupin, der Pflegesohn von Madame Mercier, der sich seit Kurzem in der Villa Cölestine aufhält.“

Mit einem heftigen Ruck ließ Honorine seinen Arm los; der Ausdruck tiefer Trauer in ihren Mienen wurde jetzt verdrängt durch den des Unwillens: „Wie, dieser Mensch wagt es, sich hier einzudrängen?“ sagte sie.

„Ein Kirchhof ist ein öffentlicher Ort, da kann von Eindringen nicht die Rede sein“, erwiderte Krüger, der nicht so leicht den Standpunkt des Juristen verließ, außerdem thut er ja nichts, was Anstoß erregen könnte.“

„Sein bloßes Erscheinen giebt Anstoß genug.“

„Sie meinen, weil er Mitarbeiter der schlimmsten Hetzblätter gegen Deutschland ist —“

„Was kümmert mich das?“ unterbrach ihn Honorine ungeduldig.“ Er ist der Pflegesohn der Mercier, das macht seine Anwesenheit hier zu einer Beleidigung für die Todte, für mich, für Candidus.“

„Der letztere scheint es nicht so aufzufassen“, bemerkte Krüger, indem er unmerklich mit dem Finger auf die Gruppe deutete, welche jetzt der ältere Candidus, sein Sohn, der Bürgermeister und Guy Meaupin bildeten.

„Führen Sie mich zu dem Wagen“, sagte Honorine mit tonloser Stimme, „ich komme, wenn der Schwarm sich verlaufen hat, wieder, um an Camillas Grab zu beten.“

Sie zog Krüger so hastig mit sich fort, daß dieser Mühe hatte, ihr zu folgen; sie hatte die Empfindung, als sei plötzlich eine Gefahr für sie aufgetaucht, der sie schleunig entfliehen müsse.

Während dessen hatte Guy Meaupin sich dem alten Candidus vorgestellt, ihm in wenigen Worten seine Theilnahme ausgedrückt und seine Anwesenheit in feiner Weise entschuldigt.

„Ich gedenke längere Zeit hier zu bleiben, und der Girsperger Hof liegt so nahe bei der Villa Cölestine, da regte sich in mir das Gefühl der Nachbarlichkeit.“

„Gute Nachbarn sind sehr zu schätzen“, entgegnete der Bürgermeister mit einem ganz leisen Nachdruck, den der Journalist aber nicht zu bemerken schien; lebhaft fiel er ein: „Sie haben sehr recht. Darf ich hoffen, daß Sie mich auf dem Girsperger Hofe als guten Nachbar betrachten werden, wenn ich dort vorspreche?“

„Sie kommen in ein Haus der Trauer; wir können ihnen nichts bieten“, sagte Candidus ernst.

„Sie bieten sich, das ist genug“, versetzte Guy; „ich darf also kommen?“

Candidus machte eine artig zustimmende Bewegung und trat zurück, denn Andere drängten sich herzu; Jeder wollte, ehe er den Kirchhof verließ, dem Leidtragenden noch ein Wort der Theilnahme sagen.

„Willst Du dem Franzosen wirklich den Besuch Deines Hauses gestatten, Vater?“ fragte der Bürgermeister, während er mit Vater und Bruder vom Kirchhofe nach Hause zurückfuhr.

„Ich sehe keinen Grund, ihm den Zutritt zu verweigern“, sagte Candidus, es wäre doch kleinlich, die Antipathie, die wir gegen seine Pflegemutter haben, auf ihn zu übertragen.“

„Fürchtest Du nicht, daß man Dir den Verkehr verübeln könnte?“ bemerkte Lorenz.

Der Vater richtete sich aus seiner Ecke, in die er versunken war, in voller Strammheit auf; „Man!“ wiederholte er. „Vor dem großen Unbekannten, der sich hinter dem „man“ verbirgt, habe ich mich in meinem ganzen Leben nicht gefürchtet und werde auf meine alten Tage damit nicht beginnen. Ich trage die Uniform meiner Partei, aber nicht ihre Livrée.“

„Aber Meaupin ist ein bekannter Revanchehetzer“, wandte der Bürgermeister ein.

„So ist es der deutschen Sache wahrlich viel weniger gefährlich, wenn er bei mir seine Ideen auskramt, als bei Anderen, welche lau und schwankend sind“, antwortete der Vater; „ich maße mir nicht an, ihn bekehren zu wollen, aber er soll doch bei mir kennen lernen, daß der Kern, der im Elsässer steckt, deutsch und nicht französisch ist.“

„Du hast recht, Vater, wie immer!“ sagte Lorenz und drückte ehrfurchtsvoll des Alten Hand an seine Lippen.

Der Bürgermeister schwieg und sah sehr nachdenklich vor sich hin. Auch er mußte dem Vater beipflichten, und doch erhob sich in seinem Herzen eine Stimme, welche laut dagegen protestirte, daß Guy Meaupin die Schwelle seines Vaterhauses überschritt. Haßte er in ihm den Franzosen oder den Pflegesohn der Madame Mercier oder hatte seine Abneigung noch einen anderen Grund? Der sonst so klare Bürgermeister Candidus, der gewohnt war, sich von seinen Gedanken und Empfindungen genau Rechenschaft zu geben, verstand sich selbst nicht, und das machte ihn reizbar.

Der letzte Theil der Fahrt ward von den drei Insassen des Wagens schweigend zurückgelegt, und als das Gefährt nun vor dem Thore hielt, da übermannte den Vater doch der Schmerz. Erst jetzt, als er das verödete Haus wieder betrat, war es ihm, als ob er die Tochter ganz verloren habe. Weinend sank er dem Bürgermeister in die Arme, der ihn fest umschlang und in das Haus führte. Hier kam ihnen Honorine schon entgegen, welche mit Krüger vor ihnen angelangt war und in ihrer geschickten, umsichtigen Weise mit Madame Michel dafür gesorgt hatte, daß die Leidtragenden jenes Behagen fänden, welches dem wunden Gemüthe wohlthut, selbst wenn es sich dessen Vorhandensein garnicht bewußt wird. Vater Candidus besaß aber viel zu wenig Selbstsucht, um nicht auch im tiefsten Schmerze dankbar zu bemerken, was für ihn geschah. Er schloß Honorine in die Arme und sagte: „Dank Dir, mein Kind, daß Du mein verödetes Haus durch Deine Gegenwart belebst.“

„Dank und Segen über Sie, daß Sie die Verlassene aufnehmen“, erwiderte Honorine innig; „ich will immer bei Ihnen bleiben.“

„Immer, das ist zu viel versprochen, mein Töchterchen“, erwiderte Candidus, indem ein schwaches Lächeln um seinen Mund spielte, und ein Blick blitzschnell von Honorine zu seinem ältesten Sohne huschte, „aber eine Zeit lang. Und weißt Du, was ich mir ausgedacht habe; ich möchte für den Fall, daß Du mich verläßest, sogleich [illegible] Nachfolgerin sorgen.“

Alle [illegible] sich gespannt und überrascht an. „Ja, [illegible] möchte Deine Schwester Sidonie kommen lassen und ihr ebenfalls Kindesrechte in meinem Hause geben“, fuhr er fort.

„O, wie gut, wie himmlisch gut Sie sind!“ rief Honorine, ihm die Hand küssend, während die Söhne beifällig nickten, „aber wird Madame Mercier das zugeben?“

„Warum nicht? Ich überhebe sie ja dadurch einer Ausgabe“, lächelte Candidus.

„Sie besitzt gesetzlich gar nicht die Macht, es zu verweigern“, bemerkte Krüger.

„Sie kann uns immerhin auf Grund ihrer Generalvollmacht Schwierigkeiten machen, und keinesfalls kann es geschehen, ohne erst ihre Zustimmung einzuholen“, versetzte der Bürgermeister.

„Sie können doch nicht verlangen, daß Ihr Vater an diese Frau schreibt oder gar mit ihr spricht!“ rief Honorine erschrocken.

„Nun, das läßt sich vielleicht durch ihren Pflegesohn bewirken, da sieht man sogleich, daß seine Besuche hier zu etwas nützen werden“, suchte sie Lorenz zu begütigen, aber sie erschrak sichtlich und fragte: „Guy Meaupin wird hierher kommen?“

„Ich habe es ihm erlaubt“, sagte Candidus mit einer Ruhe, die jede Bemerkung abschnitt.

(Fortsetzung folgt.)

vellistische Umtriebe Deutschlands zu sehen und darauf mit Kriegsdrohungen zu antworten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. Januar.

Der Reichstag überwies am Sonnabend das **Börsengesetz** und das **Depotgesetz**, nachdem wenige Abgeordnete gesprochen hatten, einer Commission. Der Gesammteindruck der Verhandlungen ist, daß voraussichtlich das Gesetz in verschärfter Fassung zu Stande kommen wird. Alsdann begann die erste Berathung des Margarine-Gesetzes. An derselben betheiligten sich ausschließlich Freunde desselben, die Abgg. Dr. Bachem (Centr.), v. Podbielski (cons.), Krüger (nat.-lib.), Müller-Waldeck (Antis.) und Dr. Krzyminski (Pole).

Abg. **Dr. Schönlank** (Soc.) theilt ein ihm zugegangenes Schreiben des früheren Handelsredacteurs der „Voss. Ztg.“ Prof. Moritz Meyer mit, wonach der „Frankfurter Actionär“ die gegen Meyer erhobenen Verleumdungen zurückgenommen hat und der Verleger der „Voss. Ztg.“ Prof. Meyer nicht deshalb entlassen hat, weil er jenen Verleumdungen geglaubt habe, sondern nur deshalb, weil Meyer den dienstlichen Anordnungen des Verlegers zuwidergehandelt habe.

Abg. **Dr. Bachem** (Centr.): Herr Abgeordneter Liebermann von Sonnenberg hat gestern auf Grund einer Broschüre dem Handelsredacteur der „Kölnischen Volkszeitung“ unmoralische Beziehungen zu den Börsenjobbern nachgesagt. Die genannte Zeitung ist unabhängig auch vom Centrum. Außerdem ist heute ein Telegramm des betreffenden Redacteurs Braun eingelaufen, worin derselbe energisch in Abrede stellt, daß die gegen ihn erhobene Verleumdung begründet ist, ferner ein Telegramm des Verlegers, daß das Verhalten Brauns niemals zu Bedenken Veranlassung gegeben hat, daß dem Verlag die Beziehungen Brauns zur Börse genau bekannt sind, und daß eine Beeinflussung der Zeitung durch die Börse absolut ausgeschlossen ist. Daß Braun so häufig angegriffen wird, liegt darin, daß er für einen Juden gehalten wird, obwohl er einen rein christlichen Stammbaum aufzuweisen hat.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) meint unter Heiterkeit des Hauses, er habe gestern Braun nicht verdächtigt, sondern auf den Fall nur im Interesse des Centrums hingewiesen.

Abg. Dr. **Diedrich Hahn** (b. k. F.) bemerkt zunächst, der gestern vom Abg. Schönlank erwähnte Rittergutsbesitzer Beyme habe mit der „Kanitzerei“ nichts zu thun; derselbe sei vielmehr als Gegner des Antrages Kanitz in den Staatsrath berufen worden und diesen Herrn wolle er Schönlank gern preisgeben. Redner tritt sodann mit der größten Lebhaftigkeit für die Vorlage ein und befürwortet die Errichtung einer Centralstelle zur Controle der ausländischen Emissionen, wobei er der Regierung den Vorwurf macht, daß sie den Emissionshäusern es am nöthigen Rath habe fehlen lassen, denn sie habe z. B. die Verhältnisse Griechenlands, Portugals und Argentiniens kennen müssen. Redner verlangt, das Publikum vom Terminhandel in Dividendenpapieren ganz auszuschließen.

Nachdem sodann noch Abg. **Fürst Radziwill** namens der Polen der Genugthuung Ausdruck gegeben hatte, daß die Regierung den Weg der Börsenreform beschritten hat, wurde die Vorlage an eine Commission verwiesen. Die Debatte über das Margarinegesetz eröffnete

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.), welcher es namens des Centrums bedauert, daß die Vorlage nicht noch weiter geht. Der Gedanke einer Besteuerung der Margarinefabrication muß kühl und ernst erwogen werden, vielleicht läßt sich eine Abstufung der Steuer je nach der größeren oder geringeren butterähnlichen Färbung der Margarine empfehlen.

Abg. **v. Podbielski** (cons.) ist ebenfalls für die Vorlage, wünscht jedoch noch Verschärfungen, zum Beispiel ein Verbot der Fabrikation von Margarinekäse und ein Verbot des Zusatzes von Milch für Kunstspeisefette.

Abg. **Krüger** (nat.-lib.) erklärt sich für das Gesetz, hält indessen bei der polizeilichen Ueberwachung der Fabrikräume Bestimmungen zum Schutze der Betriebsgeheimnisse nöthig.

Nachdem sich dann noch der Antisemit **Müller** und der Pole Dr. **Krzyminski** zu Gunsten der Vorlage geäußert hatten, wurde die weitere Debatte bis Montag vertagt; außerdem steht noch die Justiznovelle auf der Tagesordnung.

* * *

Der frühere Minister des Innern Herrfurth ist bekanntlich in der ersten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ in einem sehr bemerkenswerthen Artikel für die Aufrechthaltung des viel angefeindeten Reichstagswahlrechts eingetreten. Er acceptirt das wiederholt gebrauchte Wort, daß dieses Wahlrecht ein Sicherheitsventil der Maschine der Staatsverwaltung sei, das man nicht verstopfen dürfe, wenn man nicht die Gefahr einer Explosion nahe rücken wolle. Die Angriffe auf das Reichswahlrecht hält er für gänzlich aussichtslos und politisch unklug, es sei ein nationales Bindemittel geworden und der Versuch einer Abänderung würde die Gefahr einer Erschütterung der Einheit des Reiches heraufbeschwören. Daß eine Aenderung nur auf **verfassungsmäßigem** Wege erfolgen könne, hält Herr Herrfurth für selbstverständlich. Eine solche Aenderung werde aber im Reichstag in absehbarer Zeit nicht zu erreichen sein. Beseitigung der directen Wahl, der geheimen Abstimmung empfehle sich nicht, auch die Einführung der Wahlpflicht nicht. Sehr interessant ist die Art und Weise, wie die „Kreuzztg.“ diesen Artikel des früheren Ministers des Innern, den auch „ein Professor“ geschrieben haben könne, behandelt. Sie erhebt wunderlicher Weise dagegen Einspruch, daß Herr Herrfurth in den Zeitungen „als conservativ“ bezeichnet werde, im Sinne der „Kreuzztg.“ werde Herr Herrfurth „sich sicherlich selbst nicht für conservativ halten“. Das stimmt. Auch im Sinne des Bundes der Landwirthe ist Herr Herrfurth gewiß nicht „conservativ“; aber ist denn die Politik, welche die „Kreuzztg.“ und ihre Freunde treiben, conservativ? Einbilden mögen sie sich das, aber die Thatsachen stehen damit in einem schreienden Widerspruch. Die „Kreuzztg.“ kann es auch heute Herrn Herrfurth „nicht vergessen, daß die Conservativen ihm die neue Landgemeindeordnung verdanken“. Als ob diese ein liberales oder gar demokratisches Gesetz wäre! Was hat denn Herr Herrfurth gethan? Er hat ein Versprechen im Jahre 1891 eingelöst, welches seine Vorgänger in feierlichster und bindender Weise bei Berathung der Kreisordnung vor 20 Jahren gegeben haben — und er hat die Bausteine zu seiner Landgemeindeordnung wahrlich nicht aus dem liberalen Lager genommen. Herr Herrfurth war stets und ist conservativ, aber freilich nicht conservativ im Sinne der „Kreuzzeitung“ und des Bundes der Landwirthe.

* * *

Ein betrübendes Beispiel haben die beiden Nachwahlen zum Reichstage dargeboten, die in der zweiten Hälfte der vorigen Woche in den Reichslanden stattfanden. Nach nunmehriger Feststellung wurde im 14. **Reichstags-Wahlkreise Metz-Stadt und -Land Pierson** (Elsaß-Lothringer) mit 8680 Stimmen gewählt gegen Martin (Socialist), der 3762 Stimmen erhielt. Im 13. Wahlkreise **Diedenhofen-Bolchen** wurde **Charton** mit 10 800 Stimmen gewählt; auf Schleicher (Socialist) fielen 3200 Stimmen.

Diese Resultate sind für das Deutschthum geradezu beschämend. Die eingewanderten Deutschen haben es diesmal nicht einmal zu einer Candidatur gebracht. Sie nahmen die unfruchtbarste Haltung ein, die im politischen Leben überhaupt denkbar ist, indem sie sich der Wahl enthielten. Und das, sagt mit Recht die „Voss. Ztg.“, im Jubeljahre der Einverleibung der Reichslande in das deutsche Reich! Die Regierung muß sich nachgerade klar werden, ob Elsaß-Lothringen dauernd im Ausnahmezustande bleiben soll. Wenn aber nicht, dann greife man herzhaft an und versuche es mit einer neuen Richtung. Es ist hohe Zeit, daß durch das Reichsland ein frischer Wind weht, denn es ist gegenwärtig in schwerer Gefahr, politisch zu versumpfen.

* * *

Die Capitulation der Jameson-Soldaten schildert der Johannesburger „Star“ folgendermaßen: „Etwa 600 standen da mit gestreckten Waffen, und die armen Leute boten einen erbarmungswürdigen Anblick. Ermüdet vom langen Marsch, vom Hunger geplagt, von der Aufregung und Anstrengung des 24 Stunden langen ununterbrochenen Kampfes überkommen, waren sie zum Tode erschöpft. Als sie abgeführt wurden, saßen einige beinahe schlafend im Sattel, und als sie den Marktplatz von Krügersdorf erreichten, bot sich eine unvergeßliche Scene dar. Die Boeren mischten sich unter sie und sprachen mit ihnen, schüttelten ihnen die Hand, hielten auch mit ihrer Bewunderung für die bewiesene Tapferkeit nicht zurück und theilten mit ihnen ihre schmalen Vorräthe an Brod und Fleisch, die alsbald heißhungrig verschlungen wurden. Dr. Jameson und die Offiziere wurden später eingebracht, und ihnen gegenüber schien die von den Boeren bezeigte Rücksichtnahme und Freundlichkeit weichen zu wollen. Höhnische Zurufe ertönten, wurden aber rasch von den Befehlshabern unterdrückt. Gegen 3 Uhr holte ein mit Maulthieren bespannter Leiterwagen die Offiziere ab, um sie nach Pretoria zu schaffen. Die übrigen Gefangenen folgten später, zumeist auf ihren eigenen Pferden, nach. Mannschaften und Pferde sahen aber furchtbar ausgehungert aus.“

* * *

Die Vertheidigung von Makale. Mit dem gleichen Mißerfolge wie am Dienstag haben die Schoaner auch am Mittwoch und Donnerstag Makale berannt, sie sind an beiden Tagen unter Verlusten zurückgeschlagen worden. Nach einem Telegramm des Generals Baratieri aus Adigrat erhielt derselbe einen vom 8. Jan. Abends datirten schriftlichen Bericht des Commandanten von Makale. Darnach wurde während des ganzen Tages gekämpft. Die Artillerie des Feindes griff ein und fügte den Verschanzungen einigen Schaden zu. Ein am Abend unternommener Angriff wurde zurückgewiesen. Hierbei fielen drei Eingeborene und ein Italiener, während vier Italiener und neun Eingeborene verwundet wurden. Nach einer weiteren Meldung des Commandanten von Makale vom Abend des 9. überfiel der Feind in der Nacht vom 8. zum 9. das Fort, wurde aber zurückgewiesen. In der Frühe des 9. wurde der Kampf wieder aufgenommen, blieb jedoch auf ein aus verschiedenen Stellungen auf Entfernungen von 700 bis 1300 Meter unterhaltenes Gewehrfeuer beschränkt. Ein Italiener wurde dabei getödtet, zwei Italiener und vier Eingeborene verwundet.

So erfreulich diese Nachrichten auch sind, so vermögen sie doch nicht die Besorgnisse um den schließlichen Ausgang dieser Kämpfe zu verscheuchen. Es besteht nach wie vor die Gefahr, daß das einsame Fort von den immer wieder heranstürmenden, an Anzahl gewaltig überlegenen abessynischen Heereswogen endlich doch überfluthet wird. Und noch von einer anderen Bedrängniß wird die Besatzung heimgesucht — von Wassermangel, wie die letzte Meldung Baratieris vom 12. Januar besagt. Sie lautet: Der Commandant von Makale meldete auf brieflichem Wege vom Abend des 10. d. Mts., daß der Feind das Fort von allen Seiten umstellt und auf den Anhöhen Laufgräben angelegt habe, welche die Benutzung der Brunnen schwierig machten. Die Besatzung von Makale sei daher genöthigt, von den in Reserve gehaltenen Wasservorräthen Gebrauch zu machen. Am Morgen des 10. habe der Feind seine Angriffe erneuert, sei aber jedes Mal zurückgewiesen worden. Auf italienischer Seite seien sieben Ascari gefallen. Baratieri fügt hinzu: „Wenn auch das Verlassen des Forts für Ascaris noch möglich ist, so ist es fast unmöglich, unsere Sendboten dorthin gelangen zu lassen. Unser Vormarsch ist für den Augenblick, ohne die weiteren Operationen zu gefährden, unmöglich. Die Haltung der Besatzung von Makale ist bewundernswürdig, die Ankunft der Verstärkungsbataillone erfolgt regelmäßig.“

Massaua, 13. Januar. Ras Mangascha soll in den Kämpfen am Donnerstag vor Makale gefallen sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar.

Ueber die Ausschmückung der Sieges-Allee werden jetzt folgende Mittheilungen gemacht: Die Anlagen der Gruppen werden sich nach der von dem Kaiser bei der Auftragertheilung den Bildhauern Schott und Unger eigenhändig aufgezeichneten Skizze folgendermaßen gestalten: Vom Promenadenwege aus führen einige Stufen zu einem halbkreisförmigen Platz empor, der durch eine Marmorbank begrenzt und mit Mosaikpflasterung versehen sein wird. In der Mitte dieses Platzes erhebt sich auf schlichtem Postamente das etwas überlebensgroße Standbild des betreffenden Herrschers, dessen Wappen als einziger Schmuck an der Vorderseite des Postamentes angebracht ist. Die halbkreisförmige Bank wird durch zwei unter dem Sitz fußartig sich fortsetzende Hermen zweier hervorragender Männer aus der Regierungszeit des betreffenden Fürsten in drei Abschnitte getheilt. Der mittlere Abschnitt, der rechts und links durch die Hermen begrenzt ist, ist größer als die beiden seitlichen. Vorne, an den Stufen, wird die Bank beiderseitig durch Candelaber flankirt, von denen aus guirlandenmäßig gezogene Rankengewächse nach der nächsten monumentalen Gruppe überführen. Jede einzelne Gruppe wird von einer halbkreisförmigen Taxushecke eingerahmt. Als Material für das eigentliche Standbild und dessen Sockel, sowie für die Bank und die über sie emporragenden Hermen ist Tiroler Marmor in Aussicht genommen und zwar ist den Bildhauern zur Ausführung dieser Arbeiten für jede einzelne Gruppe der Betrag von 50 000 Mark bewilligt worden. Die Skizzen zu den Standbildern müssen innerhalb zweier Monate dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden. Ueber die Gestaltung der Hermen hat der Kaiser sich weitere Bestimmungen vorbehalten. Es sollen in jedem Jahre zwei Gruppen zur Ausführung gelangen. Den Künstlern gegenüber hat der Kaiser die Hoffnung ausgesprochen, daß die geplante Ausschmückung der Siegesallee eine besonders schöne Zierde für die Reichshauptstadt werden möge.

Im Senioren-Convent des Reichstages wurde folgender **Plan** festgestellt: Nach dem Margarinegesetz kommt die Justiznovelle, am Mittwoch der Antrag Hitze betreffend den Arbeiterschutz, dann der Antrag Kanitz an die Reihe. Der Antrag Kanitz soll in der nächsten Woche zur Entscheidung gebracht und keiner Commission überwiesen werden. Am nächsten Sonnabend findet keine Sitzung statt. Das bürgerliche Gesetzbuch soll in ca. acht Tagen an den Reichstag gelangen.

Pestalozzifeier. Die gestrige Pestalozzifeier im Berliner Rathhause nahm einen glänzenden Verlauf. Die Kaiserin Friedrich, Cultusminister Dr. Bosse, zahlreiche Herren aus den Ministerien, der Rector der Universität, Vertreter der Lehrerschaft etc. nahmen u. a. an der Feier Theil. Die Festrede hielt Professor Paulsen. Am Abend fand bei Kroll eine Feier statt.

Auch aus der Schweiz werden von allen Orten großartige Feiern zur Erinnerung an den Geburtstag Pestalozzis gemeldet. In sämmtlichen Schulen aller Cantone, von der kleinsten Bergschule bis zu den Universitäten, fanden Festacte mit Vorträgen über Pestalozzi statt. Sein Bild wurde an die gesammte Schuljugend vertheilt. Außerdem fanden Gesangvorträge, scenische Darstellungen und Sammlungen für geistig und körperlich verwahrloste, sowie bedürftige Kinder und zur Bildung von Pestalozzifonds statt. Die letzteren brachten 25 000 Francs ein, darunter 14 000 Francs von Schulkindern.

Wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen in einem Artikel „Der Militarismus auf der Anklagebank“ ist heute der frühere Redacteur des „Vorwärts“, **Dierl**, zu 6 Monaten Gefängniß **verurtheilt** worden.

Zum Prozeß Wehlan. Auch die „Köln. Ztg.“ wendet sich an leitender Stelle in überaus scharfer Weise gegen das Urtheil des Disciplinar-Gerichtshofes zu Potsdam im Prozeß Wehlan, wodurch den Deutschen die Schamröthe in's Gesicht steigen müsse, wenn man sich vorstelle, daß im Auslande die sittlich-rechtliche Denkungsweise des deutschen Volkes nach den Entscheidungsgründen dieses Urtheils verurtheilt werden könnte. Das Urtheil werde vom Auswärtigen Amte bestimmt angefochten werden. Das Blatt betont, es wäre wünschenswerth zu erfahren, auf Grund welcher gesetzlichen oder völkerrechtlichen Vorschriften der Gerichtshof ein Tödtungsrecht des Angeklagten angenommen habe. Wehrlose Gefangene zu tödten sei eine **Sitte verthierter Barbaren** und wilder Naturvölker. Die ganze Angelegenheit bilde eine der traurigsten Episoden in der deutschen Colonialgeschichte.

Landgerichtsdirector Brausewetter ist in Folge seines Nervenleidens auf sechs Monate beurlaubt worden. Die Erkrankung des Landgerichtsdirectors Brausewetter äußerte sich zunächst, wie schon erwähnt, in einem krankhaften Ruhebedürfniß und in der Neigung zu Selbstgesprächen. Den beisitzenden Richtern seiner Strafkammer brachte er seit einiger Zeit ein Mißtrauen entgegen, welches diese sonst an ihm nicht gekannt hatten. In den Verhandlungen zeigte er öfters Spuren von momentaner Geistesabwesenheit, so daß er vergaß, um was es sich im Augenblicke handelte, und er so die Aussagen der Angeklagten oder der Zeugen falsch auffaßte.

Dem „B. Tgbl.“ zufolge beabsichtigt eine Anzahl der von der sogenannten Brausewetter-Strafkammer zum Theil zu sehr erheblichen Freiheitsstrafen verurtheilten Personen die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen. Ob sich in den rechtskräftig gewordenen Fällen aus den angeführten Gründen eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeiführen läßt, ist nach juristischer Ansicht allerdings fraglich, so nothwendig dies auch dem Rechtsbewußtsein des Volkes erscheinen mag.

Landgerichtsdirector Brausewetter ist von den Aerzten für **unheilbar** erklärt worden; er leidet an **Gehirnerweichung.**

Der Oberbürgermeister von Potsdam, Boie, früher Oberbürgermeister von Bromberg, wird am 1. Juli in den Ruhestand treten.

Einen Beitrag zur Sache Hammerstein-Kreuzzeitungscomité bringt Rechtsanwalt Jonas in der „Nation“. Er spricht sein Bedauern aus, daß die Staatsanwaltschaft die Acten des in Frankfurt a. M. von Hrn. v. Hammerstein angestrengten Privatklageprozesses so spät eingefordert habe. Hätte sie das Anfang Juli gethan, sie würde dann in einem Schriftsatz vom 20. Juni 1895 das gesammte Beweismaterial in Beziehung auf die Vergehungen des Freiherrn v. Hammerstein, mit Ausnahme der damals noch nicht bekannten Urkundenfälschungen, unter ausgiebiger Zeugenbenennung zusammengetragen gefunden haben. Am 20. Juni und Anfang Juli befand sich Hr. v. Hammerstein noch in Berlin. Man sollte meinen, die Frankfurter Behörde hätte jenes ihr zugegangene Beweismaterial alsbald der Berliner Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung übermitteln dürfen. Ferner theilt Herr Jonas mit, daß die von dem Staatsanwalt als zweideutig und räthselhaft bezeichnete Strafanzeige vom 1. August, die den Namen des Grafen Finckenstein trägt, von dem Rechtsbeistande des Comités, dem Rechtsanwalt Eschenbach, verfaßt sei, demselben, der den Oberstaatsanwalt Drescher auf die politisch bedenklichen Folgen des Verfahrens gegen Hammerstein hinzuweisen sich gemüßigt sah.

Flora Gaß hat, wie wir berichtet haben, nach Angabe eines Leipziger Blattes in Bettelbriefen an conservative Abgeordnete behauptet,

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

„Der Widerspänstigen Zähmung“, Lustspiel von Shakespeare, **„Die Geschwister“**, Schauspiel von Goethe.

Das Lustspiel „Der Widerspänstigen Zähmung“ gehört entschieden mit zu den beliebtesten Werken Shakespeares. Es wird gewiß deshalb Vielen willkommen gewesen sein und man freut sich namentlich, es dann begrüßen zu können, wenn die Hauptrollen in so guten Händen liegen, wie es Sonnabend der Fall war. Frl. **Wagner** entwickelte als Catharina mit bekannter Künstlerschaft alles, was diese Rolle verlangt. Den Eigensinn, den kindischen Zorn wußte sie ebenso natürlich wiederzugeben, wie später den hingebenden Gehorsam zu Petruchio. Sie fand in Hrn. **Lindikoff** als Petruchio einen vortrefflichen Partner, sein Spiel war gut, leidenschaftlich und jedenfalls dieser Rolle vollkommen angepaßt. Frl. **Lenz** war eine liebliche Bianca und Herr **Arndt** wußte den schlauen und klugen Diener Tranio gut wiederzugeben. Die übrigen Rollen wurden in der gleichen guten Besetzung wie im vorigen Jahre gegeben.

„Die Geschwister“ fanden auch in dieser Vorstellung ihre Besetzung wiederum durch Frl. **Hagedorn** und Hrn. **Berthold**. Erstere war eine anmuthige Marianne, auch ihr Spiel war nach jeder Richtung hin wohl durchdacht. Herr Berthold als Wilhelm und **Herr Braubach als Fabrice waren an ihrem Platze.**

Gestern Abend wurde vor einem voll besetzten Hause Jules Verne's Ausstattungsstück **„Die Kinder des Capitän Grant“** gegeben, das im Vorjahre bereits von dem besten Kassenerfolge begleitet war. Es ist ja im Wesentlichen der scenischen Technik, die bei unserem alten Theaterbau nicht zu voller großstädtischer Entwickelung gediehen ist, vorbehalten, bei dem Stücke des phantasiereichen Franzosen Wirkung zu erzielen und bei zeitweilig etwas langen Pausen rollte sich der Scenenwechsel prompt ab. Die Decorationen waren recht hübsch, namentlich die Gebirgspartieen und Polargegenden, und machen dem Atelier des Herrn **Moritz Wimmer**, der leider unsere Stadt bald verläßt, alle Ehre. Die Darstellung tritt bei diesem modernen Stück vollständig zurück und es genügt wohl, hier zu constatiren, daß sie im Wesentlichen von denselben Personen getragen wurde, als im Vorjahr und frisch und munter dem Stück zu voller Wirkung verhalf.

Litterarisches.

Die Kaiser-Proclamation zu Versailles am 18. Januar 1871. Festschrift zur Gedenkfeier der Errichtung des Deutschen Reiches. Von D. Bernh. Rogge, Kgl. Hofprediger in Potsdam. Mit einem Bilde der Kaiserproclamation. Preis geh. 25 Pfg. Hofprediger D. Rogge hielt bekanntlich die Weiherede bei der Kaiserproclamation. Seine Schriften und auch diese neue zeichnen sich durch frische, lichtvolle Darstellung und warmherzigen Patriotismus aus. Das Festschriftchen ist für Alt und Jung bestimmt, bietet erwünschten Stoff zu Ansprachen und eignet sich vortrefflich zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. am Tage der Kaiserproclamation wie auch zu Kaisers Geburtstag. Es wird viele Leser finden.

* * *

Staatsbürger-Atlas nennt sich ein soeben bei **Justus Perthes** in Gotha erschienenes allerliebstes Taschenbüchelchen, das für einen billigen Preis 24 Kartenblätter mit über 60 Darstellungen zur Verfassung und Verwaltung des deutschen Reiches und der Bundesstaaten, sowie erklärende und ergänzende Begleitworte enthält. Der Verfasser, Paul Langhans, hat es verstanden, mit Hilfe der Behörden auf engem Raum, übersichtlich und zu bequemer Handhabung, eine schier unglaubliche Fülle bisher zerstreuten und schwer zugänglichen Stoffes zusammenzutragen. Der Atlas bietet nicht nur sämmtliche Behörden (Verwaltungs-, Gerichts-, Steuer-, Berg-, Invaliditäts- und Altersversorgungs-, Militär-, Colonial-, Post-, Eisenbahn-, Reichsbank-, Kirchen- u. a. Behörden), sondern auch die Vertheilung von Nationalitäten und Confessionen, die Zusammensetzung des Reichstages nach Fractionen, die Verbreitung der Socialdemokratie, die bis zur Fertigstellung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches noch herrschenden Privatrechtssysteme, sämmtliche Standorte von Heer und Marine (bis zum einzelnen Bataillon herab) auch in den Schutzgebieten, die Reichsflaggen und die Farben der Bundesstaaten und eine Unmenge gleich interessanter Dinge. In unserer Zeit wo die Theilnahme an den öffentlichen Einrichtungen des Reiches auch dem Gleichgiltigsten eine Pflicht sein sollte, verschafft der neue „Staatsbürger-Atlas“ längst gewünschte Klarheit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Vermischtes.

Glatte Bahn! Das ist der innigste Wunsch eines jeden Schlittschuhläufers. Leider bleibt eine vielbenutzte Eisbahn nicht lange glatt, und man muß alsdann das Eis glätten. Zumeist geschieht dies in der Art, daß die Eisbahn Nachts mit Wasser besprengt wird. Der Gartendirector Kowallek hat seit einigen Jahren auf den städtischen Eisbahnen zu Köln a. Rh. ein anderes, sehr praktisches Glättungsverfahren eingeschlagen. Er benutzt zu diesem Zwecke eine von ihm ersonnene Eiswalze, die in der soeben erschienenen ersten Nummer des neuen Jahrgangs der **„Gartenlaube“** bildlich dargestellt und beschrieben wird. Dieselbe ist aus entsprechend starkem Eisenblech gearbeitet; ein Coakskorb, der mit glühendem Coaks gefüllt wird, hängt in der Walze frei herab. Zur Bedienung gehören drei Mann, welche die Walze fortbewegen, und ein Mann, der mit einem Besen das geschmolzene Wasser, wo nöthig, vertheilt und den Leuten das Commando „schneller“ oder „langsamer“ giebt. Eine vollkommen gefüllte Walze hält etwa drei Stunden warm, und man walzt damit in dieser Zeit etwa 2000 qm Eisfläche, wobei für Arbeitslohn und Feuerung 6,60 Mark verausgabt werden. Die Vorzüge dieses Verfahrens sind mannigfach; die Arbeit kann bei Tage besorgt werden, indem man einen Theil der Bahn absperrt; die Glättung ist eine vollkommene, da stets Kerneis entsteht, eingefrorene Gegenstände, wie Steinchen, Holzstücke, können leicht entfernt werden, und schließlich gestaltet sich die Arbeit billiger als ein Berieselungsverfahren.

der Rechtsanwalt Jonas habe sich als Freund Hammersteins ausgegeben sowie ihr einen Herrn zugeführt und denselben fälschlich als den Grafen Kanitz vorgestellt. Mit Bezug darauf schreibt Rechtsanwalt Paul Jonas an die „Volksztg.", daß die Behauptung in beiden Punkten unwahr sei. „Daß Frl. Gaß dies geschrieben haben mag, will ich gern glauben, da es genau in das System der Bitt- und Erpressungsbriefe paßt, deren sie sich seit Monaten bedient. Ich bemerke, daß Fräulein Gaß von Anfang an genau unterrichtet war, daß ich als Vertreter der Prozeßgegner des Frhrn. v. Hammerstein sie aufsuchte und daß der einzige Herr, welchen ich dort einführte, der ihr wohlbekannte Baseler Anwalt war, dessen Hilfe ich mich zur Aufnahme eines notariellen Zeugenprotokolls bediente."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 14. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wenig verändert, Niederschläge.

* * *

* **Zur Feier des 18. Januar.** Um den Gerichtsbeamten die Theilnahme an der Feier des 18. Januar zu ermöglichen, hat der Justizminister angeordnet, daß die für diesen Tag anberaumten Termine aufgehoben und weder Civil- noch Strafsachen an diesem Tage verhandelt werden sollen.

* * *

* **Pestalozzi-Feier.** Im Saale des Bildungsvereinshauses beging Sonnabend Abend der Lehrerverein zu Danzig die Feier des 150. Geburtstages von Heinrich Pestalozzi, zu welcher sich zahlreiche Besucher, unter denen wir auch Herrn Oberpräsidenten v. Goßler und seine Gemahlin bemerkten, eingefunden hatten. Die Feier wurde eingeleitet durch den Vortrag des Hymnus von Mohr: „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung vom Staube", welcher von der Liedertafel des Lehrervereins unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Brandstätter schwungvoll zu Gehör gebracht wurde. Herr Rector Boese sprach dann einen Prolog, in dem er die Schicksale Pestalozzis schilderte und das Verständniß für das nun folgende Charakterbild „Pestalozzi in Stanz" vorbereitete. Das Charakterbild von Fedor Sommer ist ein geschickt abgefaßtes wirksames Bühnenstück, welches dem Charakter Pestalozzis und seinen Bestrebungen vollkommen gerecht wird, aber mit Glück einen allzu doctrinären Ton zu vermeiden weiß. Es behandelt, wie bei einer früheren Vorstellung von uns bereits mitgetheilt worden ist, die Thätigkeit, die Pestalozzi als Leiter des Waisenhauses in Stanz in der ersten Hälfte des Jahres 1799 entfaltet hat. Das Stück war sehr sorgfältig eingeübt worden und die Darstellung war sehr anerkennenswerth; viele der Mitwirkenden, darunter vor allen der Darsteller der Titelrolle, boten Leistungen, die sich weit über dasjenige emporhoben, was man von Dilettanten zu erwarten pflegt. Der Ertrag der Feier wird im Sinne des großen Menschenfreundes und Pädagogen verwendet werden, denn er soll dem Comité für die Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder überwiesen werden. Es ist deshalb erfreulich, daß die Vorstellung so gut besucht war und ein reicher Zuschuß zu der Förderung des wohlthätigen Unternehmens erzielt worden ist. Die Zuschauer nahmen die dargebotenen Gaben beifällig auf und spendeten reichen Applaus.

Im Anschluß an die officielle Feier fand noch eingeselliges Beisammensein statt, an dem nicht nur Mitglieder des Vereins, sondern auch weitere Kreise Theil nahmen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Festordner Herrn Nötzel ergriff Herr Hauptlehrer Mielke das Wort, um in kräftigen Zügen ein Charakterbild Pestalozzis zu entwerfen. Redner zeigte, wie die unbedingte Wahrhaftigkeit sein oberstes Lebensprincip gewesen sei. Diese herrliche Eigenschaft führte ihn zu der Jugend reinster Unschuld, zu den Herzen der Kinder, denen er Lehrer und Erzieher sein wollte. Mit dem Rufe: „Helft dem Volke, indem Ihr die Quellen des Elendes verstopft!" nahm er sich der Kinder der Armen und Verwahrlosten an und suchte sie zu einem denkenden, thatkräftigen Geschlecht heranzuziehen. Wenn er Undank erntete, manche Mißgriffe machte, selbst in Noth gerieth, so erkaltete sein Herz nicht, er hielt fest an den Idealen desselben und andererseits wurde er nicht hochmüthig, als in Ifferten Schüler aus allen Gegenden zu seinen Füßen saßen und aus allen Staaten Männer zu ihm eilten, um seine Lehrweise kennen zu lernen, so daß Basedow und Rousseau vor diesem Sterne erbleichten. Durch seine Forderungen: „Unterrichte anschaulich!" und „Keine Verstandesbildung ohne Gemüthsbildung!" kehrte er den Schulwagen um und brachte ihn in n ue Geleise. Seine größte Bedeutung liegt aber darin, daß die warme Begeisterung für die B'ldung der breiten Volksschichten, die von ihm ausströmte, auch weitere Kreise ergriff und die Arbeit der Volksschullehrer Anerkennung und rechte Werthschätzung fanden, so daß P. mit Recht der Vater der neuen Volksschule genannt werden kann. Mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß die in der ganzen gebildeten Welt veranstaltete Gedächtnißfeier zum Segen unseres Volkes und des Vaterlandes gereichen möge, trank Redner auf ein kräftiges Aufblühen der Volksschule. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Schulz, dankte dem Festredner, dem Dirigenten und allen Mitwirkenden, welche dazu beigetragen, uns ein so lebenswahres Bild des großen Pädagogen vorzuführen und die Feier zu einer so würdigen zu gestalten. Männer- und gemischte Chöre, Soli und manches Wort trugen zur Belebung des Abends bei, bis um 12 Uhr, dem Beginn des eigentlichen Geburtstages, der Vorsitzende, anknüpfend an das Apostelwort: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht" den Manen Pestalozzis ein stilles Glas brachte.

* * *

* **Elna Behnke †.** Einem tragischen Geschick ist gestern hier ein junges hoffnungsvolles Künstlerleben erlegen. Die Gesangs- und Klavierlehrerin Fräulein Elna Behnke, welche vor etwa 2 Jahren mit einem sehr beifällig aufgenommenen Concert im Apollosaale sich hier als ausübende Künstlerin in das musikalische Leben einführte und seitdem öfters Proben ihrer schönen stimmlichen Beanlagung und gediegenen künstlerischen Ausbildung gab, ist nach kurzem Krankenlager gestern Nacht in Folge einer Operation gestorben. Auch auf schriftstellerischem Gebiete hatte sich Fräulein Behnke mehrfach mit Erfolg bethätigt. Der Todesfall erregt in weiteren Kreisen die innigste Theilnahme.

* * *

* **Begräbniß.** Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler begiebt sich morgen früh nach Marienwerder, um den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Oberlandesgerichts-Präsidenten Korsch beizuwohnen. Ebendorthin fahren morgen auch die Vertreter der hiesigen Justizbehörden.

* * *

* **Nebelsignalstation Hela.** An Stelle der von der Nebelsignalstation Hela bisher abgegebenen Knallsignale durch Entzünden von Schießbaumwoll-Patronen werden von Mittwoch, den 15. d. Mts., an von dieser Station bei Nebel Schüsse aus einer Engstroem'schen Kanone in denselben Zeiträumen abgefeuert werden.

* * *

* **Der Preußische Regattaverband** hielt gestern in Elbing seinen diesjährigen Verbandstag ab. Der Vorsitzende, Herr Lehmkuhl-Elbing, begrüßte die auswärtigen Vereine und es wurde den dem Verbande neu beigetretenen Rudervereinen „Victoria"-Danzig und dem Tilsiter Ruderverein ein dreifaches kräftiges „Hipp, hipp, hurrah!" ausgebracht. Es waren auf dem Verbandstage vertreten folgende Rudervereine: Victoria-Danzig durch 7, Danziger Ruderverein, Königsberger Ruderverein, Vorwärts-Elbing, Nautilus-Elbing und Tilsiter Ruderverein durch je 4 Stimmen. Nach dem durch den Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte gehörten im abgelaufenen Jahre dem Verbande an 5 corporative und 31 ordentliche Mitglieder. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 1247 Mk. (846 Mk. Beiträge und 391 Mk. Bestand), die Ausgaben 666,80 Mk. Von einigen Aenderungen des Statuts sei hervorgehoben, daß in dem Ausschusse jeder Verein durch 2 Mitglieder vertreten sein muß und daß für je 10 ordentliche Mitglieder ein Vertreter zu stellen ist. In den Ausschuß werden folgende Herren gewählt: vom Verein „Victoria"-Danzig Merdes und Schneider, vom Königsberger Ruderverein Scheppke und Trahn, vom Danziger Ruderverein Cornicelius und Sommerfeld, vom Vorwärts-Elbing Lehmkuhl und Schulz, vom Nautilus-Elbing Jantke und Ernst und vom Tilsiter Ruderverein Oswald und Graupert. Der Ausschuß wählt darauf in den Vorstand die Herren Lehmkuhl (Vorsitzender), Jantke (Schriftführer) und Sommerfeld (Kassirer). Die nächste Regatta soll am **7. Juni d. Js. in Danzig** abgehalten werden. Die Rennen sollen offen sein für alle Rudervereine des deutschen Ruderverbandes. Der Verbandstag beschloß darauf, Herrn Oberpräsidenten v. Goßler in Anbetracht der Unterstützung und Förderung der Vereinsinteressen zum **Ehrenmitgliede** des preußischen Regattaverbandes zu ernennen.

* * *

* **Deichverbands-Wahl.** In einer unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Trampe auf dem Rathhause abgehaltenen Sitzung wurde zum Bezirksvertreter für den siebenten Wahlbezirk des Deichverbandes Danzig Herr Stadtrath Ehlers mit 377 vor 502 abgegebenen Stimmen gewählt. 125 Stimmen fielen auf Herrn Garnison-Oberinspector Hopp. Zum Stellvertreter wurde Herr Zimmermeister Gust. Schneider mit 353 von 467 abgegebenen Stimmen gewählt. 114 Stimmen waren bei diesem Wahlgang auf Herrn Kasernen-Inspector Giersch gefallen.

* * *

* **Goldene Hochzeit.** Die goldene Hochzeit feierte am Sonnabend das sich der besten Gesundheit erfreuende, in der Kl. Krämergasse wohnhafte Schuhmachermeister Manja'sche Ehepaar.

* * *

* **Danziger Lehrerinnenverein, Section Musik.** In der letzten Versammlung im Saale des Herrn Weykopf, dem zweiten Vortragsabend, kamen zum Vortrag: Berichte über Clara Schumann, Etüden von Henselt-Cramer für zwei Klaviere vierhändig, ein Nocturn von Brassin für Klavier allein und die unvollendete Symphonie von Schubert, achthändig. Den vocalen Theil bildeten Lieder von Beethoven, Brahms, Stange, zwei Duette von Edwin Schulz und Lieder von Heinrich Hofmann.

* * *

* **Telephonbetrieb.** Von heute ab begann der Telephonbetrieb sowohl für die Stadt als auch für den Fernverkehr statt wie bisher um 8 Uhr, schon um 7 Uhr Morgens, so daß also nunmehr der Betrieb im Sommer und Winter um die gleiche Stunde eröffnet wird.

* * *

* **Ressource „Concordia".** Bei der Sonnabend Abend abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde die Rechnung pro 1895 ohne Debatte dechargirt, der pro 1896 vorgelegte Etat genehmigt und der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Sprecher W. Jüncke, Secretär F. Schönemann, Literaturvorsteher Dr. Semon, Schatzmeister E. Poschmann, Verwalter H. Laubmeyer und Vergnügungsvorsteher Joh. Berger, einstimmig, ebenso wie das aus 5 Herren bestehende Wahlcomité wiedergewählt. Hierauf fanden interne Besprechungen über die Baulichkeiten des neuen nach der Hundegasse zu belegenen Ressource-Lokals statt.

* * *

* **Schwarzkragen.** Der „Verein ehemaliger Schwarzkragen" hatte am Sonnabend einen Gesellschafts-Abend für seine Mitglieder und deren Damen veranstaltet, der sich eines regen Besuches erfreute. Musikalische und declamatorische Vorträge wechselten mit einander ab, bis schließlich der Tanz begann, der die Theilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

* * *

* **Katholischer Gesellenverein.** In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Bildungsvereinshauses hatte der genannte Verein gestern ein nachträgliches Weihnachtsfest veranstaltet. Es wurde dabei das Weihnachtsfestspiel „Widukind" von P. L. Sattler und ein einactiger Schwank „Doctor Schummerich" durch Mitglieder aufgeführt.

* * *

* **Ehejubiläums-Medaille.** Dem emer. Lehrer und Organisten Milanowski'schen Ehepaare zu Dirschau, welches gestern die goldene Hochzeit beging, ist vom Kaiser die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden.

* * *

* **Seeschiffer-Versammlung.** Im Seeschiffer-Vereinshause fand Sonnabend Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Capitäns Lierau eine General-Versammlung des Seeschiffer-Vereins Danzigs statt, in der die Rechnung für das Vorjahr dechargirt und die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt wurden. Außerdem wurde beschlossen, am künftigen Sonnabend, den 18. d. Mts., einen Herrenabend zu veranstalten.

* * *

* **Deutsche Gewerkvereine (H. D.)** Sonnabend Abend tagte in dem Lokale Breitgasse 83 unter dem Vorsitz des Herrn Kammerer der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Es wurde mitgetheilt, daß am 25. Mai und den folgenden Tagen der ordentliche Delegirtentag des Deutschen Gewerkvereins der Maschinenbauer in Görlitz stattfindet. Zum Delegirten für den ersten Wahlbezirk, zu dem die Ortsvereine Memel, Tilsit, Ragnit, Königsberg, Insterburg, Gumbinnen, Bartenstein, Rastenburg, Allenstein, Osterode, Lyck, Neidenburg, Thorn und Danzig gehören, wurde Herr Kammerer-Danzig gewählt, der auch noch von verschiedenen der genannten Orts-Vereine als Candidat vorgeschlagen worden ist.

Ferner versammelte sich Sonnabend in seinem Vereinslokale, Altstädtischen Graben 83, der Orts-Verein der Tischler und verwandter Berufsgenossen, der die von den Revisoren beantragte Decharge der Rechnungsführung für das abgelaufene Jahr ertheilte.

* * *

* **Vereinigung.** Daß auch Concurrenten in der freundlichsten Weise mit einander verkehren können, zeigen die hier bei Erdarbeiten und Bauten engagirten Firmen Ph. Holzmann u. Co. und B. Förster-Kiel. Ihre Vertreter und Angestellten haben sich wiederholt gesellig vereinigt und nun beschlossen, eine Vereinigung zu gründen, die den Zweck regelmäßiger geselliger Zusammenkünfte hat.

* * *

* **Verloosungsertrag.** Die von dem Vereine „Frauenwohl" hierselbst bei Gelegenheit der im vorigen Monat abgehaltenen Weihnachtsmesse veranstaltete Verloosung von gewerblichen weiblichen Handarbeiten hat einen Reinertrag von etwa 900 Mk. ergeben.

* * *

* **Papiergeldsendungen nach Rußland.** Es wird seitens des General-Postamts darauf hingewiesen, daß in Rußland nach dem im Jahre 1893 erlassenen Rubelsteuergesetze **russische Creditbillets** sowohl bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr den zollpflichtigen Gegenständen beigezählt werden, und daß daher die Versendung solcher Werthpapiere in gewöhnlichen oder eingeschriebenen **Briefpostgegenständen** nach oder aus **Rußland verboten** ist. Bei Zuwiderhandlungen behalten die russischen Zollbehörden 25 Procent vom Werthe der entdeckten Rubelnoten als Strafe ein, zu Gunsten des russischen Beamten, welcher die verbotene Versendung entdeckt hat. Der Versendung von russischem Papiergelde in Briefen mit Werthangabe im Verkehr mit Rußland steht nichts entgegen; in solchen Fällen tritt eine andere Belastung als diejenige mit der allgemein zu entrichtenden statistischen Zollgebühr von 1 Kopek für je 100 Rubel nicht ein.

* * *

* **Unfälle.** Auf seinem Geschäftswege stürzte der Barbiergehilfe F. in der Bischofsgasse eine Treppe hinab und zog sich eine erhebliche Verletzung am Kopfe zu. — In trunkenem Zustande stürzte gestern Abend der Arbeiter B. auf der Straße hin, schlug mit dem Kopfe gegen eine Steinkante, wodurch er sich eine klaffende Wunde am Kopfe zuzog, welche durch Näthe zusammengezogen werden mußte. — In Folge Glatteises fiel gestern die 70jährige Wittwe Posenanski in der Stiftsgasse und brach einen Oberschenkel.

* * *

* **Feuer.** Gestern wurde die Feuerwehr zweimal alarmirt. In der Mittagszeit mußte sie nach dem Hause Stadtgebiet Nr. 27 ausrücken, woselbst ein Kinderbettgestell und ein Strohsack in Brand gerathen waren, und Abends nach dem Hause Gr. Schwalbengasse Nr. 5. Im ersten Fall wurde das geringfügige Feuer sehr bald beseitigt, im letzteren durfte die Feuerwehr gar nicht in Thätigkeit treten, da sich blinder Lärm herausstellte.

* * *

* **Brandstiftungs-Verdacht.** Im Verdacht, di kürzlich abgebrannte Scheune des Herrn Hofbesitzers Lange in Pietzkendorf angesteckt zu haben, ist ein bei Herrn Lange seit kurzer Zeit zur Erlernung der Landwirthschaft anwesender etwa 18jähriger Jüngling verhaftet und dem Gerichtsgefängniß überliefert. Der Verhaftete, welcher seine Schuld entschieden bestreitet, soll das Feuer zuerst gemeldet haben.

* * *

* **Berufungs-Strafkammer.** Im Oktober d. J. fand in Chmielno eine polnische Versammlung statt, bei der auch zwei polnische Gesangvereine der Umgegend mitwirkten. Auf Veranlassung der Behörde überwachte der Gendarm Schirmacher aus Carthaus die Versammlung, was die Theilnehmer sehr aufgeregt zu haben scheint. Der Organistensohn Bernhard Trowski nahm Veranlassung, den Beamten „Blitzableiter", „Spitzkopf" zu schimpfen, wofür er von dem Schöffengericht in Carthaus zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Seine gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde heute zurückgewiesen.

* * *

* **Strafkammer.** In der vorgestrigen Sitzung wurde gegen den Besitzer Johann Claß aus Boncz (Kreis Carthaus) und den Privatschreiber, früheren Lehrer Josef Cirotzki aus Skonskowo im gleichen Kreise wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beihilfe dazu verhandelt. Claß wurde seiner Zeit von dem Schöffengericht in Carthaus zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt, weil er den Schreiber Schmidt in Nowahutta mißhandelt und übel zugerichtet hatte Im Mai 1895 erhielt Claß die gerichtliche Aufforderung, seine Strafe anzutreten, da er aber einen Strafaufschub zu erlangen wünschte, veranlaßte er gegen den Belastungszeugen Schmidt bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Meineides. Er begab sich zu dem zweiten Angeklagten, der die Schrift aufsetzte. Von der Staatsanwaltschaft wurde der wahre Werth der Denunciation sofort erkannt und statt des erhofften Strafaufschubs wurde Claß in Untersuchungshaft wegen wissentlich falscher Anschuldigung genommen. In der gestrigen Verhandlung schob er alle Schuld auf den zweiten Angeklagten, der ihm eine Bitte um Strafaufschub habe schreiben sollen, aber ganz gegen seinen (des Claß) Willen eine Denunciation wegen Meineides verfaßt habe. Der Gerichtshof schenkte dieser Darstellung keinen Glauben und sprach den Cirotzki frei; Claß erhielt 6 Monat Gefängniß, auf die ihm 25 Tage der Untersuchungshaft angerechnet wurden, sowie 1 Jahr Ehrverlust. Dem Schreiber Schmidt wurde die Befugniß der Publication dieses Urtheils zugesprochen.

* * *

* **Schwurgericht.** Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Rosenthal begann heute Vormittag die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode, in welcher der Vorsitzende die Geschworenen zunächst auf die Verantwortlichkeit ihres schweren Amtes hinwies. Heute wurde gegen den Tischler und Eigenthümer Johann Anton v. Wensierski aus Golzau wegen Brandstiftung verhandelt. Der Angeklagte war früher ein wohlhabender Mann, der zwei Grundstücke sein eigen nannte. Damals wurde er zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Golzau gewählt, ergab sich jedoch dem Trunke, so daß seine Verhältnisse immer mehr zurückgingen. Er sah sich genöthigt, seine beiden Häuser zu verkaufen, von denen eines der Gastwirth Verwiebe in Golzau erstand. In seinem früheren eigenen Hause mußte v. W. nun zur Miethe wohnen. Er hatte von seinem Wirthe Verwiebe noch Geld zu fordern, welches jedoch mit Arrest belegt und daher dem Wensierski nicht zugängig war. Er hat den Verwiebe nun wiederholt um das Geld gemahnt und soll darüber, daß er es nicht bekommen konnte, sehr empört gewesen sein. Am 14. Oktober soll er dann den Versuch gemacht haben, das Haus, in dem noch der Schneider Jackus wohnte, in Brand zu stecken, indem er Petroleum auf die Betten goß und diese anzündete. Der Brand wurde jedoch von Hausgenossen in kurzer Zeit gelöscht. Der Angeklagte bestritt, daß er Brandstiftung verübt habe, er habe auf einer Petroleumlampe warmes Wasser kochen wollen; es wären jedenfalls Hühner an den Apparat gerathen, hätten denselben umgeworfen und so das Feuer angerichtet. Die Beweisaufnahme ist recht umfangreich; eine Anzahl Zeugen ist nur der polnischen Sprache mächtig. Der Angeklagte wurde von den Geschworenen der Brandstiftung schuldig erklärt und zu zwei Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Die am Donnerstag beginnende Verhandlung gegen den ehemaligen Hotelier Kuhrcke und Genossen wird sich voraussichtlich so in die Länge ziehen, daß wohl noch ein dritter Verhandlungstag zu Hilfe genommen werden muß. Als Vertheidiger in der umfangreichen Anklagesache, eine der größten, welche in letzter Zeit unsere Gerichte beschäftigt haben, fungirt Herr Rechtsanwalt Bielewicz. — Für den 20. Jan. ist eine Anklagesache gegen den Stellmacher Friedrich Wachhaus von hier wegen Körperverletzung und Raubversuchs nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt worden.

* * *

Polizeibericht für den 12. und 13. Januar. Verhaftet: 46 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 5 Personen wegen Widerstandes, 2 Personen wegen groben Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 26 Obdachlose. — **Gefunden:** Am 2. Januar cr. auf der Promenade 1 Sack Hafer, 1 schwarzer Muff, 1 bunte Schürze, 3 Taschentücher, 1 Hundemarke Nr. 766 pro 1895/96, 1 wollene Pferdedecke, 1 Quittungskarte auf den Namen Ferdinand Lindner, 1 Kindergummischuh, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Neustadt, 11. Januar. Heute Nachmittag 5 Uhr **starb** der hiesige **Bürgermeister Maerz** nach achtjähriger Amtsthätigkeit.

♂ **Marienwerder,** 12. Jan. Auf Anregung des Graudenzer Comités für die dortige **Gewerbe-Ausstellung** waren die hiesigen Gewerbetreibenden auf gestern Abend zu einer Versammlung eingeladen worden, zu welcher auch die Herren Justizrath Kabilinski und Fabrikbesitzer Venzki aus Graudenz erschienen waren. Die Betheiligung an der Versammlung war nur gering; nur etwa 20 Herren waren der Einladung gefolgt und auch unter diesen zeigte sich nur wenig Neigung, die Ausstellung zu beschicken. Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung ist einerseits, wie aus den Aeußerungen mehrerer Herren hervorging, die angeblich mehrfach ungerechte Beurtheilung der gewerblichen Leistungen auf der vorjährigen Lokal-Gewerbe-Ausstellung, welche mit der hiesigen Districtsschau verbunden war. Andererseits ist es unverkennbar, daß die im hiesigen **Gewerbeverein** vorgekommenen tiefgehenden Differenzen, welche den ungemein rührigen Vorsitzenden Herrn Regierungs-Assessor Dr. Leidig, sowie mehrere andere Vorstandsmitglieder zur Niederlegung ihrer Aemter veranlaßten, außerordentlich lähmend auf die Förderung des Ausstellungsgedankens wirken. Unter diesen Umständen wird von hier aus nur auf eine sehr geringe Beschickung der Ausstellung zu rechnen sein, jedenfalls wird es unmöglich sein, eine Collectiv-Ausstellung der hiesigen Gewerbetreibenden zu Stande zu bringen.

Thorn, 13. Jan. (Tel.) Heute ereignete sich hier ein **schwerer Unfall.** Der Conditor Staudy stürzte beim Radfahren, fiel mit dem Kopf gegen einen Prellstein und blieb todt auf dem Platze.

s. **Szittkehmen,** 10. Jan. Gestern wurde die Rominter Haide und die Umgegend derselben von einem **furchtbaren Schneesturme** heimgesucht. Die Wege waren dermaßen verweht, daß auf Reisen befindliche Fuhrwerke die Weiterfahrt einstellen und unterwegs Logis nehmen mußten. In der Forst sind zahlreiche Bäume umgebrochen. Bei dem kaiserlichen Jagdhause zu Rominten wurde eine riesige Kiefer vom Sturme umgerissen und fiel auf die Kastellanwohnung. Die eine Dachseite wurde durchschlagen und der Schornstein umgestürzt. Die Bewohner sind mit dem Schrecken davongekommen.

* **Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen.** Von diesem großen Werke, das im Auftrage des ostpreußischen Provinziallandtages von dem Architekten und Provinzial-Conservator Herrn A. Bötticher bearbeitet wird, ist soeben das fünfte Heft „Littauen" erschienen. Der vorliegende, wiederum vornehm ausgestattete und mit einer Fülle von interessanten Abbildungen versehene Großquartband behandelt Denkmäler aus der Ordenszeit und die in späterer Zeit entstandenen Baulichkeiten. Die ersteren sind nun in Littauen nicht sehr zahlreich, sie beschränken sich auf die Ordensburgen Insterburg, Ragnit, Tilsit, Memel, Windenburg und Rossitten, sowie auf die beiden geistlichen Burgen Georgenburg und Saalau. Es ist ferner bemerkenswerth, daß keine Kirche Littauens aus der Ordenszeit auf uns gekommen ist. Das läßt sich aber leicht erklären durch den erbarmungslosen Krieg, der nahezu hundert Jahre zwischen dem Orden und den heidnischen oder nur dem Namen nach christlichen Littauern geführt worden ist. Die Kunstgeschichte Littauens fängt also eigentlich erst in der Zeit der Herzöge von Preußen an. Das Volk der Littauer ist in die Reihe der Culturvölker Europas als letztes eingetreten. Während die Völker ringsum sich emporarbeiteten durch die Aufnahme der christlichen und antiken Culturelemente, lebte es nach der Weise seiner Väter fort. Gerade deshalb aber findet man noch heute in Ortschaften, die abseits vom Wege liegen, noch viel Eigenthümliches, welches in einem demnächst folgenden Hefte eingehend erörtert werden soll.

Vermischtes.



Freiherr v. Hammerstein.

Der lange gesuchte ehemalige Chefredacteur des hervorragendsten conservativen Parteiorgans, Freiherr v. Hammerstein, steht nach seiner Ergreifung wiederum im Vordergrunde der öffentlichen Discussion. Seine Sache reicht über den Rahmen einer sensationellen Skandalaffaire gewöhnlicher Art weit hinaus. Ein Porträt Hammersteins dürfte daher im gegenwärtigen Augenblicke nicht ohne Interesse sein.

* **Gegen den Schleier.** Die Damen werden gewarnt, bei Frostwetter einen Schleier zu tragen. Der warme Hauch, der dem Munde entströmt, wird durch den Schleier gewissermaßen gefesselt, der eisige Wind crystallisirt ihn und die Nase hat den Schaden davon; dieselbe kann nämlich auf diese Weise leicht erfrieren, ohne daß man es merkt.

* **Bahnhofportier und Orgelspieler.** Ein niedliches Geschichtchen wird in thüringischen Blättern aus einer als Eisenbahnstation bekannten thüringischen Ortschaft berichtet. Der Portier der Station ist ein trefflicher Orgelspieler und kann mitunter den Cantor in der Kirche vertreten. Dies war auch am Schluß des vergangenen Jahres der Fall. In Folge der großen Anstrengungen während der Weihnachtsfeiertage scheint der Portier aber ermüdet gewesen zu sein, so daß er wohl oder übel an geweihter Stätte Gott Morpheus seinen Tribut zollen mußte. Als er zum Schluß nochmals seines Amtes walten sollte, setzte man ihn durch eine leise Berührung davon in Kenntniß. In diesem Augenblick mag der pflichteifrige Beamte aber etwas lebhaft von seinem alltäglichen Beruf geträumt haben, denn plötzlich unterbrach der an dieser Stelle sonst nicht übliche Ruf die feierliche Stille „Schnellzug in der Richtung nach . . . im zweiten Geleise einsteigen!"

* **Eine siebenundzwanzigjährige Flaschenpost.** Aus London wird mitgetheilt: „Leute, die seit siebenundzwanzig Jahren todt sind, haben dieser Tage von sich hören lassen. Der Fischer John Mc. Pherson fischte beim Cap Elizabeth in Maine eine Flasche auf und fand in ihr einen Zettel, der folgende Botschaft enthielt: ‚2. Januar 1869. Wir sind mitten in einem Schneesturm. Wir sinken. Unser Schiff ist der Schooner „Harriet", auf der Fahrt nach Nord-Sidney von Portland und consignirt an John Moore. Cap. William Lewis." — Die „Harriet" war mit einer Ladung Mehl am Neujahrstage 1869 in See gestochen und galt seitdem als verschollen. Siebenundzwanzig Jahre hat das Meer die letzten Worte der Ertrinkenden bei sich behalten."

* **Ausstellungswitz.** Das Plakat der diesjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung, die aus der Erde ragende Hand mit dem Hammer, hat bekanntlich nicht überall Anklang finden wollen. Spötter haben sogar behauptet, daß man ohne die erklärende Unterschrift vor einem Räthsel stände. Jetzt endlich scheint sich die Erkenntniß durchzuringen, daß die Preiscommission doch das Richtige getroffen habe. Es geht nämlich der nicht ganz schlechte Kalauer um, daß der Entwurf überaus stielvoll gehalten ist.

Charlottenburg, 12. Jan. (Tel.) Am Bahnhof Jungfernheide stießen bei der über die Spree führenden Eisenbahnbrücke heut früh 5 Uhr 45 Minuten zwei Züge zusammen. Der nach Spandau fahrende Arbeiterzug passirte gerade die Weiche, als ihm ein anderer Zug in die Flanke fuhr. Von den Passagieren sind nur zwei verletzt, vom Bahnpersonal niemand. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die beiden Maschinen sind schwer beschädigt, ebenso mehrere Wagen.

Standesamt vom 13. Januar.

Geburten: Arbeiter Friedrich Truhn, T. — Klempnergeselle Gustav Borchardt, T. — Maschinist Wilhelm Lendrath, S. — Kaufmann Herrmann Brämer, T. — Kahneigner August Kichler, S. — Arbeiter Albert Woyciechowski, T. — Feuerwehrmann Karl Pfahl, S. — Schneidergeselle Karl Lippka, T. — Töpfermeister Rudolf Löffler, T. — Kaufmann Wilhelm Riese, T. — Schuhmachergeselle Johann Paplinski, S. — Arbeiter Johann Seelau, T. — Schneidergeselle Jurgis Matthus, S. — Arbeiter Ernst Podsech, S. — Tischlergeselle Karl Just, T. — Schuhmachergeselle Johann Franz, S. — Arbeiter Wilhelm Schmalz, S. — Schlossergeselle Paul Topolinski, T. — Sattlergeselle Robert Würfel, T. — Maurergeselle Karl Berwein, S. — Unehelich: 2 S. und 1 T.

Aufgebote: Bäckergeselle Maximilian Dachfell und Marianna Lewandowski, beide hier. — Conditor Maximilian Fliegner hier und Emma Bauer zu Zoppot. — Postassistent Emil Plath zu Dirschau und Gertrud Schwenk hier. — Arbeiter Paul Gemrau und Auguste Lange, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Richard Jaskowski und Olga Kanus.

Todesfälle: S. des Maurerges. Anton Kluge, 16 T. — Unverehelichte Magdalene Ehrlich, 22 J. — Unverehelichte Elna Behnke, 37 J. — S. des Zimmerges. Robert Lihring, 11 W. — S. des Uhrmachers Ernst Wojatzki, 4 Tage. — S. des Arbeiters Friedrich Werner, 8 J. 6 M. — Kaufmann Adalbert Wieck, 59 J. — T. des Arbeiters Johann Stromowski, 11 W. — T. des Stellmacherges. Friedrich Welz, 7 W. — Arbeiter Johann Ziegenhagen, 70 J. — Unverehelichte Wilhelmine Mendel, 77 J. — Unehel.: 3 S. und 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 13. Januar.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—147 M Br.	103—147 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	112—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	110—145 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—144 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—144 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 109 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 144 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 147 M bez., transit 113 M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 148 M Br., $147\frac{1}{2}$ M Gd., transit 114 M Br., $113\frac{1}{2}$ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr $149\frac{1}{2}$ M Br., 149 M Gd., transit $115\frac{1}{2}$ M Br., 115 M Gd.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 112 M bez. feinkörnig per 714 Gr. transit 76 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 77 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 116 M Br., $115\frac{1}{2}$ M Gd., unterpolnisch 81 M Br., $80\frac{1}{2}$ M Gd. Mai-Juni inländ. 117 M bez., unterpoln. $82\frac{1}{2}$ M Br., 82 M Gd., per Juni-Juli inländ. $118\frac{1}{2}$ M Br., 118 M Gd., unterpolnisch $83\frac{1}{2}$ M Br., 83 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 674—692 Gr. 100—108 M bez., russ. 680 Gr. 80—85 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 100 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 72—100 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,15—$3,52\frac{1}{2}$ M, Roggen- 3,40—$3,42\frac{1}{2}$ M bez.

Rohzucker stetig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,45—10,50 M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser $8,57\frac{1}{2}$ M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1896 bis letzten März 1897 soll der Bedarf an Bekleidungsmaterialien, Wäschestücken, Lagergegenständen, Tabak, Cigarren, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterial nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift: z. B. „Submission auf Bekleidungsmaterialien" sind bis zu dem am

Donnerstag, den 6. Februar 1896,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Bureau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen im Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Copialien von 50 Pfg. bezogen werden.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 Mtr. bezw. 1 Stück, 1 Kgr., sowie der ausdrückliche Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung. (788

Schwetz, den 8. Januar 1896.

Provinzial-Irren-Anstalt.
Der Director.
Dr. Grunau.

Zeitungsausträgerinnen

für Ohra und Guteherberge werden gesucht.

Expedition der Danziger Zeitung.

Der Schuhmacher-Meister **W. Böhnke** begeht am 14. Jan. seinen 79. Geburtstag. Kökschegasse.